

Kirche gegen Geschiedene? Nein.

27. April 2021

Ist das Christentum die Religion der Gescheiterten? Einen Blick hoch zu dem gekreuzigten Jesus empfinden manche Menschen, die ein Scheitern erlebt haben, als tröstlich.

Jesus hatte ein Lebensprojekt. Es war die Liebe Gottes zu den Menschen zu bringen. Mit diesem Projekt war er am Kreuz hängend gescheitert. Er ist der spektakulärste Gescheiterte der Geschichte. Von keinem anderen gescheiterten Menschen gibt es so viele um den ganzen Erdglobus verteilte Darstellungen wie von Jesus am Kreuz. Und so kann die Darstellung von Jesus am Kreuz manchem im Leben Gescheiterten etwas sagen. Oder besser: Die Darstellung kann gescheiterte Menschen besonders anrühren. Ich meine Menschen, die mit einem wesentlichen Vorhaben ihres Lebens gescheitert sind. Zumindest fühlt es sich für sie wie ein Scheitern an.

Das Häufigste, was mir in Begegnungen und Gesprächen an Scheitern begegnet, sind gescheiterte Beziehungen. Besonders schmerzhaft ist es bei geschiedenen Ehen. Denn Geschiedene erleben den Bruch ihrer Ehe fast immer als ein Scheitern. Sie haben ihre Ehe doch begonnen, ohne sich und dem anderen eine Zeitbegrenzung zu geben. Jede Ehe ist unbefristet. Sie ist angelegt auf immer, genauer bis dass der Tod die beiden scheidet. Vorgesehen ist nur die Scheidung der Ehe durch den Tod, nicht eine Scheidung durch einen der beiden oder durch die beiden Partner gemeinsam.

Es ist egal, ob beide Ehepartner zusammen zu dem Schluss gekommen sind, dass mit der Ehe Schluss sein muss. Es ist egal, ob man allein zu diesem Schluss gekommen ist und ihn dem Partner mitgeteilt hat. Es ist egal, ob man vom Trennungswunsch des Partners überrascht wurde. Immer ist es schmerzhaft und eine tiefe Verletzung der Seele. Eine wesentliche Verschärfung erhält eine Trennung, wenn das Paar gemeinsame Kinder hat. Dann kommen die Kinder als wesentlich Betroffene dazu. Und die Eltern empfinden tiefsten Schmerz darüber, was sie den eigenen Kindern zumuten.

Wenn nun das Christentum die Religion der Gescheiterten oder eine Religion für Gescheiterte ist, könnte der Glaube das Schmerzhaftes einer Trennung zwar nicht wegnehmen. Aber er könnte Mitgefühl erlauben. Und er könnte Hoffnung geben. Denn der gescheiterte Jesus ist nicht am Kreuz geblieben, sondern später aus seinem Grab auferstanden. Aus einem gescheiterten Lebensprojekt ist etwas Lebendiges, ewiges Leben, geworden und das für die ganze Welt. Wer sich an Christus bindet, so sagt das Christentum, der hat Anteil an Jesu Schicksal, an seinem Tod, aber eben auch Anteil an diesem ewigen Leben. Große Worte, ich weiß, für etwas erstmal sehr Trauriges. Denn Scheiden tut weh!

Die Kirche als Vermittlerin der Frohen Botschaft hat also in Menschen, deren Ehe zerbrochen ist, eigentlich eine natürliche Zielgruppe, der sie etwas zu bringen hätte. Aber ausgerechnet im Umgang mit dieser Zielgruppe scheitert nun wiederum die Kirche selbst! Immer dann, wenn ein geschiedener Katholik es geschafft hat, und nach der gescheiterten Ehe einen neuen Partner gefunden hat und erneut, den Schritt wagt, sich an einen Menschen zu binden, erlebt er oder sie das Gegenteil von Zuspruch, Ermutigung und Hilfe. Die Kirche straft: Der oder die Neuverheiratete wird vom Empfang des Leibes Christi ausgeschlossen. Ist er oder sie bei der Kirche angestellt, folgt zudem die Kündigung des Arbeitsverhältnisses.

Das erleben das Paar und sein Umfeld als ein skandalöses Vorgehen der katholischen Kirche, das nicht nachzuvollziehen ist.

Das katholische Kirchenrecht hat mit einer Trennung kein Problem. Das hat es immer gegeben, dass Paare sich getrennt haben, und es hat zu keiner Konsequenz von Seiten der Kirche geführt. Sogar der heilige Nikolaus von der Flüe hat sich von seiner Frau und seinen Kindern getrennt, um Einsiedler zu werden. Selbst seiner Heiligsprechung hat die Trennung nicht geschadet. Die katholische Kirche hat auch immer noch kein Problem mit einem neuen Partner, den nach einer Scheidung der Mann oder die Frau finden. Die Kirche sieht keine zweite sakramentale Ehe vor, solange der Partner aus der ersten Ehe noch lebt. Eine Zivilehe des neuen Paares aber wäre nach dem Kirchenrecht in Ordnung unter einer einzigen Bedingung. Und die hat es in sich. Beide Partner müssten auf jeglichen sexuellen Ausdruck ihrer gegenseitigen Liebe verzichten. Der Fachausdruck dafür ist „Josefsehe“.

Wie viele ein zweites Mal verheiratete Katholiken wohl eine Josefsehe führen? Weshalb sollten sie überhaupt eine Josefsehe führen? Der Grund für diese merkwürdige Forderung nach einer solchen platonischen Beziehung kommt allein aus dem rechtlich unveränderten Grundsatz, dass jegliche Sexualität außerhalb einer sakramentalen Ehe unabhängig von allen ethischen Maßstäben verboten sei. Paare, die keine zweite sakramentale Ehe eingehen können, trifft das genauso wie generell alle Paare gleichen Geschlechts.

Manche Katholiken und Katholikinnen haben sich aus diesem Grund von der katholischen Kirche getrennt, die sie lieblos und brutal erleben. Gerade als sie besonders verwundbar waren nach dem Scheitern ihrer ersten Ehe und besonders sensibel beim Eingehen einer neuen Ehe, haben sie von der Kirche statt einer Begleitung und Unterstützung Bestrafung und Ausgrenzung erfahren. Das ist eine zusätzliche Lebenswunde, diesmal zugefügt von der Kirche, die eigentlich zur Heilung verhelfen und nicht eine neue tiefe Wunde zufügen soll. Sie erleben eine Kirche, die das Schicksal von Menschen den Gesetzen ihres Kirchenrechts opfert. Und diese Gesetze sind menschengemacht und folgen deren Logik. Wo sie in der Frohen Botschaft Jesu begründet sein sollen, bleibt offen.

Jesus spricht zwar ein Scheidungsverbot aus. Er verbietet dem Ehemann, seine Ehefrau zu verstoßen. Hätte er deshalb Menschen, deren Ehe gescheitert ist, verurteilt und bestraft? Die Kirche erlaubt im Geiste ihres Gründers in allen anderen Fällen eines Scheiterns im Sakrament der Versöhnung einen Neuanfang. Nur nach einer gescheiterten Ehe soll es keinen Neuanfang mit einem neuen Partner geben können, solange der alte Partner noch lebt. So laut Kirchenrecht.

Zum Glück steht über allen Paragraphen des Kirchenrechts das „salus animarum“, das Heil der Seelen. Und entsprechend können Seelsorger und Seelsorgerinnen mit Geschiedenen umgehen, die wieder heiraten. Sie begleiten sie, sie beten mit ihnen, sie segnen ihren Neuanfang. Denn Gott ist größer als alles Recht der Menschen.